

Oliwia Żurych

## **Johann Nicolaus Tetens. Der Vergessene Kritiker von Herder und Süßmilch**

Die Sprache als Gegenstand der Untersuchung beschäftigte die größten Philosophen und Wissenschaftler in der Geschichte. Zu nennen sind unter anderen Plato, Aristoteles, Vico, in dem Zeitalter von Aufklärung und der Romantik – Condillac, Diderot, Herder, Wilhelm von Humboldt. Bei einer eindringlichen Forschung stößt man oft auf unbekannte Namen vergessener Denker. In diese Schar muss Johann Nicolaus Tetens eingereiht werden. Mit großem Erstaunen stellte ich fest, wie wenig über diesen Philosophen geschrieben wurde. Diese Tatsache war der Anlass zur Wahl des Themas meiner unter der Leitung von Prof. Bolesław Andrzejewski entstandenen Diplomarbeit, die mir als Grundlage des vorliegenden Artikels diente. Die Literatur ist begrenzt und besteht grundsätzlich aus kurzen im Internet erschienenen Artikeln. Umfangreichere Publikationen wurden vor wenigstens dreissig Jahre veröffentlicht. Nichtsdestoweniger finde ich, dass das Ergebniss meiner Mühe befriedigend ist.

Johann Nicoluas Tetens wurde 1736 in Tetenbüll (Herzogtum Schleswig) geboren und starb 1807 in Kopenhagen. Er lebte und schuf im Zeitalter der Aufklärung - der Epoche der geistigen Entwicklung der westlichen Gesellschaft. Dem Zeitgeist gemäß entwickelte Tetens eine Vielfalt der Interssen. Seine Laufbahn als Philosoph, Ökonom und Mathematiker begann 1759 als er in Rostock den Magistergrad in Mathematik und Physik erworben hat. Er promovierte ein Jahr später. Nach der Besetzung Rostocks im Siebenjährigen Krieg zog Tetens nach Bützow, wo er als Privatdozent an der neugegründeten Universität tätig war. Hier schrieb er seine erste

philosophische Schrifte: *Gedanken von einigen Ursachen, warum in der Metaphysik nur wenige ausgemachte Wahrheiten sind* (1760) und *Abhandlungen von den Beweisen des Daseins Gottes* (1761). Im Jahre 1763 wurde Tetens ordentlicher Professor und unterrichtete Physik an der Universität Bützow. Ab 1765 war er als Leiter des Pädagogiums tätig. In dieser Zeit beschäftigte sich Tetens schon mit sprachphilosophischen Problemen, nämlich mit dem Problem der Etymologie. Dem Thema widmete er zwei in den *Gelehrten Beyträgen zu den Mecklenburg-Schwerinschen Nachrichten* erschienenen Abhandlungen, und zwar *Über die Grundsätze und den Nutzen der Etymologie* (1765) und *Über den Nutzen der Etymologie* (1766). Als eine Antwort auf die von der Berliner Akademie gestellte Preisfrage für 1770 entstand das für die Sprachphilosophie Tetens aussagefähigste Werk unter dem Titel *Über den Ursprung der Sprachen und der Schrift* (1772). Tetens beschäftigte sich intensiv mit der Philosophie bis 1776, als er Professor für Physik und Mathematik an der Universität in Kiel wurde. Früchte seiner Arbeit in philosophischer Hinsicht sind *Über die allgemeine speculativische Philosophie* (1772) und *Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung* (1777). Das letzte Werk wurde von Kant aufmerksam studiert, als dieser seine *Kritik der reinen Vernunft* schrieb, „das-selbe lag, wie Hamann berichtet, beständig auf seinem [Kants] Tisch aufgeschlagen“<sup>1</sup>. Danach widmete sich Tetens anderen Bereichen der Wissenschaft.

1785–1786 präsentierte er in seiner *Einleitung zur Berechnung der Leibrenten und Anwartschaften* neue Ideen, die zur Entwicklung der stochastischen Methode der Berechnung von Lebensversicherungen beitrugen. Im Jahre 1786 unternahm Tetens eine Reise zur Nordseeküste vor, um im Auftrag der Landesherrschaft eine Inspektion des Deichzustandes durchzuführen. Seine unter dem Titel *Reisen in die Marschländer der Nordsee zur Beobachtung des Deichbaus* gesammelten Briefen bildeten ein Bericht, von dem wichtige Impulse für die Entwicklung des Küstenschutzes ausgingen.

Ab 1788 war Tetens Mitglied der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, in der er Präses der mathematisch-philosophischen Klasse wurde. 1789 kündigte er seinen Posten an der Universität Kiel und ging nach Kopenhagen in den Dienst des dänischen Gesamtstaates. Er war als „Etatsrat und Depurtierter im Finanzkollegium, Mitdirektor in der Königlichen Bank, in der Depositokasse und dem sinkenden Fonds, in der allgemeinen Witwenkasse und der Versorgungsanstalt“<sup>2</sup> tätig und entwarf eine Neureglung der Witwenkassen und des Versicherungswesens in Dänemark.

<sup>1</sup> Vgl. A. Riehl, *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*, zit. in: W. v. Rahden, *Sprachursprungsentwürfe im Schatten von Kant und Herder*, in: Joachim Gessinger, Wolfert von Rahden, *Theorien von Ursprung der Sprache*, New York 1989, S. 434.

<sup>2</sup> W. Uebele, *Johann Nicolaus Tetens nach seiner Gesamtentwicklung betrachtet, mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zu Kant. Unter Benutzung bisher unbekannt gebliebener Quellen*, „Kant-

Tetens starb 1807. Er war in kinderloser Ehe verheiratet. Als ein Wissenschaftler und Philosoph gewann er Achtung seiner Zeitgenossen. Von ihm soll sich Kant eine ausführliche Rezension der *Kritik der reinen Vernunft* gewünscht haben. Bis heute gilt Tetens als einer der markanten Kieler Philosophen. Er hinterließ umfangreiche Werke und Schriften. Seine wissenschaftliche Leistung wurde von Dessoir zutreffend beschrieben:

Ich zähle 65 Aufsätze und Bücher aus seiner Feder, und von diesen können höchstens 16 als philosophische im weiteren Sinne des Wortes angesprochen werden. Was hat der vielgewandte Mann nicht alles behandelt! Über die Vorsichtsmaßregeln beim Gewitter, über die Grundsätze der Leibrenteneinrichtung, über die Ehen zwischen dem königlich dänischen und dem herzoglich mecklenburgischen Hause, über die gegenseitigen Verpflichtungen kriegführender und neutraler Mächte, kurzum über die verschiedenartigsten Gegenstände hat er geschrieben. Aber in allen diesen Veröffentlichungen zeigt sich eine erstaunliche Belesenheit und eine durch sie nicht beeinträchtigte Selbständigkeit des Urteils.<sup>3</sup>

Das philosophische Denken von Tetens wurde stark von Empirismus beeinflusst und stand in historischer Beziehung mit Theorien von Leibniz und Kant. In seiner Erkenntnistheorie führte Tetens, ähnlich wie Locke, die Entstehung der Ideen auf die durch Tätigkeit des Verstandes verarbeitete Empfindungen zurück. Aus Empfindungen sollen sich einzelne Vorstellungen der Dinge bilden, die im Verstand verglichen und zu Vorstellungen von allgemeinen Dingen mit ähnlichen Merkmalen verarbeitet werden. Tetens bezeichnete sie als *abgezogene Begriffe*.<sup>4</sup> Diese würden durch weitere Abstraktion unter dem Einfluss der *bildenden Phantasie*<sup>5</sup> zu abstrakten Begriffen verwandelt. Tetens war der Meinung, dass die Abstraktionen *das Allgemeine von reinen Empfindungen enthalten, wie die allgemeinen Ideen von den Gattungen und Arten der Tiere, der Pflanzen, und anderer wirklicher Körper, die wir empfunden haben*<sup>6</sup> könnten. Neben diesen *reellen Begriffen* unterschied er die *selbsterfundene allgemeine Vorstellungen*, die von aufgelösten, verarbeiteten und neu verbundenen abstrakten Begriffen entstünden. Sie seien *Geschöpfe unserer eigenen Denkkraft in nämlichen Hinsicht*.<sup>7</sup> In tetenschem Verfahren liess sich deutliche Parallele zum Denken von Hume beobachten. Tetens

Studien“, Ergänzungsheft 24, 1911, S. 22.

<sup>3</sup> M. Dessoir, *Des Nicholaus Tetens Stellung in der Geschichte der Philosophie*, „Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie“ 16. Jahrgang, S. 355 ff.

<sup>4</sup> J. N. Tetens, *Über die allgemeine speculativische Philosophie*, zit. in: Heinrich Pfannkuch, Erich Heintel, *Johann Nicolaus Tetens. Sprachphilosophische Versuche*, Hamburg 1971, S. XI-XIV.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> Ebenda.

übte aber auch Kritik auf den empiristischen Reduktionismus, indem er fragte: *Wie wird eine solche Reduktion [der methaphysischen Begriffe auf Empfindungen] vorgenommen, und inwieweit ist sie eine Probe der Realität der Begriffe?*<sup>8</sup> und fügte hinzu, dass Hume

*fühlte zwar, dass es nötig sei, nicht allein auf die Materie der Begriffe, sondern auch auf die Bearbeitungsart des Verstandes, wenn dieser Empfindungen zu Vorstellungen umarbeitet, aufmerksam zu sein; allein die unbestimmte Voraussetzung, Begriffe sind aufgelöste Empfindungen, verleitete ihn, zu glauben, es sei alles geschehen, was erfordert werde, und der ganze Gehalt der Begriffe sei schon entdeckt, wenn nur die Empfindungen angegeben werden, woraus sie gezogen sind.*<sup>9</sup>

Tetens betonte die Rolle der *Tätigkeit der Denkkraft* bei der Entstehung von Begriffen, so dass sie nicht nur reine Abspiegelungen der abgebildeter Realität sein könnten. Der Erkenntnisprozess folge somit durch die Zusammenwirkung von zwei voneinander unabhängigen Faktoren: Wahrnehmung durch Sinne und Reflexion. Darin liess sich eine Ähnlichkeit zur Theorie von Kant bemerken, der die sinnliche Erkenntnis mit der Entstehung von Erscheinungen und die intellektuelle mit der Bildung von Begriffen verbindet habe. Gustav Störing stellte fest, *dass sich sogar bei Kant die Vermutung von Tetens wiederfindet, dass Sinnlichkeit und Verstand sich möglicherweise auf ein einheitliches Grundvermögen zurückführen lasse.*<sup>10</sup> Den eigentlichen Vorgang der Erkenntnis erklärten beide Philosophen jedoch unterschiedlich. Während Tetens, den Empiristen folgend, davon ausging, dass die Empfindungen direkt aus der Erfahrung der Gegenstände entstehen, und erst dann der Tätigkeit des Verstandes untergehen, behauptete Kant, dass wir nur die Erscheinungen der Dinge an sich wahrnehmen, die durch das Subjekt in Beziehung auf die apriorische Sinnlichkeitsformen, Zeit und Raum, gebildet werden. Wie abweichend beide Theorien auch sein mögen, sie führen zur Folgerung, *dass die apriorischen Funktionen keine Erkenntnis höherer Art geben, die Übereinstimmung mit den Dingen an sich wegen ihres Ursprungs verbürgen.*<sup>11</sup> Im Gegensatz zu Tetens ließ Kant die synthetische Erkenntnis a priori als objektiv und möglich zu. Als Beispiel für diese soll eine Relation der Kausalität gelten, die sich zwar auf Erscheinungen beziehe, aber vom Menschen gedacht sei, und zwar mit Allgemeinheit und Notwendigkeit, und in dem Sinne als Grundprinzip der Natur zu verstehen.<sup>12</sup> Zur Kausalität äußerte sich Tetens folgend:

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> G. Störing, a.a.O., S. 157.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 157f.

<sup>12</sup> Vgl. <<http://www.daniel-von-der-helm.com/kant/kant-philosophie.html>>, 12.05.2010.

Findet sich nicht noch etwas mehreres bei dieser Verknüpfung der Ideen in uns, das vielleicht der eigentliche Entscheidungsgrund im Verstande ist, wenn er urteilt: Hier ist Ursache und Wirkung? Ist nicht mit der Ideenassoziation eine gewisse Notwendigkeit verbunden, sie sei entstanden, woher sie wolle? Vielleicht ist sie nichts als eine Folge von der Gewohnheit, vielleicht aber hat sie auch einen tieferen Ursprung aus einer natürlichen notwendigen Denkweise. [...] Diese Notwendigkeit fühlen wir; und ist es nicht dieses innere Gefühl, woraus die allgemeine Notion von der Verbindung zwischen Ursache und Wirkung abstrahiert worden? Und wenn dies ist; so werden wir doch den Objekten, wo wir ihnen eine wirkende Verknüpfung unter sich zuschreiben, etwas mehr beilegen wollen, als bloß dies, daß sie aufeinander folgen.<sup>13</sup>

Kausalität sei demzufolge eine Verknüpfung von zwei Gegenständen, die im Verstand entsteht. Sie sei ein selbsterfundener Begriff und könne nicht als objektiv gelten.

Unter mehreren von Tetens geschriebenen Werken und Abhandlungen sind vier Schriften, die die Sprachproblematik behandeln, beachtenswert: *Über die Grundsätze und den Nutzen der Etymologie* und *Über den Nutzen der Etymologie*. Beide Texte erschienen in *Gelehrten Beiträgen zu den Mecklenburg-Schwerinschen Nachrichten*. Für die Herkunft der Sprache sind *Über den Ursprung der Sprache und der Schrift* und *Einige Anmerkungen über die natürliche Sprachfähigkeit des Menschen* von größter Bedeutung.

In der zuerst genannten Abhandlung beschrieb Tetens das Wesen der Etymologie als Wissenschaft. Er wies auf ihre Absicht hin, indem er feststellte, dass die Etymologie *die Verwandtschaft und das Geschlechtsregister der Wörter in der Sprache auf [such]*<sup>14</sup> und verliehte Nachdruck, dass die Forschung systematisch vorgehen müsse. Um diese Aufgabe zu bewältigen, bedürfe die Etymologie der *sicheren allgemeinen aus der Natur der Sache hergenommenen Vorschriften*<sup>15</sup>. Die Etymologen müssten über Urkunden der alten Sprachen verfügen, die geringer Transformation folgten und *die alten Wurzelwörter noch größtenteils aufbehalten haben*. Auch in modernen Sprachen seien solche Stammwörter, vor allem die klangnachahmenden Wörter zu finden. Nur auf diese Weise seien die Wissenschaftler imstande zu den Wurzelwörtern zu gelangen und die ursprünglichen Bedeutungen der Wörter aufzuspüren. Tetens betonte die Kompliziertheit der etymologischen Forschung. Im Laufe der Zeit hätten viele Faktoren Einfluss auf die Entwicklung der Wörter gehabt, so dass die Enthüllung deren ursprünglichen Bedeutungen fast

<sup>13</sup> J. N. Tetens, *Über die allgemeine speculativische Philosophie*, zit. in: H. Pfannkuch, E. Heintel, a. a. O., S. XVII.

<sup>14</sup> J. N. Tetens, *Über die Grundsätze und den Nutzen der Etymologie*, in: H. Pfannkuch, E. Heintel, a. a. O., S. 4.

<sup>15</sup> Ebenda.

unmöglich scheine. Zu diesen Faktoren werden von Tetens die Schwierigkeit der Aussprache, kulturelle Einflüsse und Entlehnung der Fremdwörter angerechnet. Um das Wesen der entstandenen Veränderungen der Wörter zu verstehen, sei es erforderlich, den Entwicklungsvorgang der Sprache aufmerksam zu verfolgen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Forscher und Philosophen, die die Laute auf die Bewegungen, die zur Aussprache der Buchstabe erforderlich seien, zurückführten, suchte Tetens der Verbindung mit den abgebildeten Ideen im Laut der Silben. Nach seiner Meinung

müßte man nicht sowohl auf den Buchstaben, als vielmehr auf den regierenden oder Hauptton der Silbe oder des Worts achten, weil der Schall des einen Buchstabens durch den Schall des folgenden oft gemildert oder gestärkt wird. In diesem Radikalton muß die natürliche Abbildung der Sache gesucht werden [...] <sup>16</sup>

Mit diesen Radikaltönen, den *ersten und ältesten Wörter*<sup>17</sup>, die Ausdrücke der Empfindungen gewesen seien, erklärte Tetens die Sprachenmannigfaltigkeit. Einzelne Nationen hätten wegen klimatischen und kulturellen Umständen ihre Umwelt unterschiedlich empfunden.

In der Abhandlung *Über den Nutzen der Etymologie* erklärte Tetens die Bedeutung dieser Wissenschaft in philosophischer Hinsicht. Er suchte in der Etymologie das Mittel zu finden, um zu den Ideen, die die ersten Wörter abbildeten, also zu der Bedeutungen von Dingen zu gelangen, womit sich die *Philosophie der Gegenstände*<sup>18</sup> beschäftigt. Er stellte fest, dass *in der Philosophie der Sachen [...] man Dinge erklären [muss] sie sind*,<sup>19</sup> und weil die ersten Ideen nicht mehr vorhanden seien, könnten sie nur durch die Aufsuchung der Stammwörter enthüllt werden.

Seine Gedanken über die Herkunft der Sprache fasste Tetens in der anonym erschienenen Abhandlung *Über den Ursprung der Sprachen und der Schrift* zusammen. Ob er an dem Preisausschreiben der Berliner Akademie teilnahm, ist nicht geklärt. Er polemisierte jedoch in seiner Schrift gegen die Theorie des Preisnehmers Herder.<sup>20</sup> Herder behauptete, dass die Spracherfindung der anthropologischen Notwendigkeit folge. Er sprach von der *innern, notwendigen Genesis eines Worts, als das Merkmal einer deutlichen Besinnung*.<sup>21</sup> In Herders Konzeption bestehen

<sup>16</sup> Ebenda, S. 8.

<sup>17</sup> J. N. Tetens, *Über die Grundsätze und den Nutzen der Etymologie*, S. 8.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 24.

<sup>19</sup> Ebenda.

<sup>20</sup> Vgl. H. Pfannkuch, E. Heintel, a. a. O., S. X.

<sup>21</sup> J.G. Herder, *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*, zit. in: W. v. Rahden, a. a. O., S. 434.

die Reflexion und die Sprache nebeneinander. Durch wiederholte Erkennung des Merkmales einer Sache werde die Bildung der Sprache gewährt. Herder nannte aber die Antriebe nicht, die zur Entwicklung von Reflexion und Sprache führten, was der Grund dafür ist, dass die Herders Auffassung des Sprachursprungs Tetens als unzureichend vorkam.<sup>22</sup> Auf Herders Feststellung, dass *die Sprache erfunden [...]! ebenso natürlich und dem Menschen nothwendig erfunden, als der Mensch ein Mensch war*<sup>23</sup> antwortete Tetens:<sup>24</sup>

Es ist nicht erwiesen, daß er [Mensch] notwendig sich selbst überlassen eine [Sprache] erfinden mußte, unter welchen Umständen er sein möge. Einige Philosophen haben behauptet, ein Mensch sei von Natur ebenso notwendig zum Sprechen bestimmt, als der Vogel zum Fliegen, und der Hund zum Bellen.<sup>25</sup>

Tetens verkündete, dass der Mensch von Natur aus die Fähigkeit besitze, eine Sprache zu entwickeln, er führte aber auch mehrere Beispiele von Kindern an, die ohne Gesellschaft anderer Menschen aufgewachsen waren und keine Sprache entwickelt hatten. Was aus dem Menschen wird und ob er eine Sprache erfindet sei von den äußerlichen Umständen abhängig. Nur die Fähigkeit zur Evolution liege in menschlicher Natur. Zu den natürlichen Fähigkeiten des Menschen zählt Tetens: Triebe, solche wie mechanische Instinkte zum Essen, Trinken, Bewegung; Empfindlichkeit und Reizbarkeit, also die Fähigkeit die Eindrücke von Gegenständen wahrzunehmen; *das Gefühl seiner eigenen inneren Wirksamkeit*; Nachahmungsfähigkeit; *das Dichtungsvermögen*, also die Fähigkeit zu erfinden; *das Vermögen der Vernunft*, das den Menschen vom Tier unterscheidet.<sup>26</sup> Um diese Fähigkeiten anzuwenden benötige der Mensch günstiger Umstände. Ohne die Gesellschaft anderer Menschen, der Tiere und Pflanzen folge er nur mechanischen Instinkten. In der Gesellschaft nur von Tieren und Pflanzen würde sich der Mensch mittels seiner Nachahmungsfähigkeit zu einer *Tier-Pflanze*<sup>27</sup> umwandeln. In diesem Zustande würde er noch zu keiner Reflexion kommen und seine Empfindungen durch einfache, unartikulierte Töne ausdrücken. Erst in der Gesellschaft von anderen Menschen, könne er sich zu einem Menschen entwickeln. Das Leben in einer Gruppe erzeuge neue Bedürfnisse, wie Erziehung der Kinder oder die Kommunikation mit anderen Mitgliedern der Gesellschaft.

<sup>22</sup> Vgl. J.H. Stam, *Inquiries into Origin of language: the fate of question*, New York, 1976, S. 167.

<sup>23</sup> J.G. Herder, *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*, zit. in: W. v. Rahden, a. a. O., S. 434.

<sup>24</sup> Tetens hat Herder in seiner Abhandlung nicht mit dem Namen genannt.

<sup>25</sup> J.N. Tetens, *Über den Ursprung der Sprachen und der Schrift*, in: H. Pfannkuch, E. Heintel, a. a. O., S. 86.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 33–39.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 41.

Diese Kommunikation könnte mit Hilfe von Mienen und Gebärden erfolgen. Nach Tetens sei dem Menschen *der Gebrauch der Stimme, seine Empfindungen und sein Verlangen anzuzeigen, ganz natürlich*<sup>28</sup> und er könne dies geschickter, als das Gleiche durch körperliche Bewegungen auszudrücken. Die ersten Töne seien die natürlichen Töne, unter diesen *mechanische Töne, die der Mechanismus des menschlichen Körper bestimmt*,<sup>29</sup> die Töne, die der Mensch von Tieren erlernt habe und die Töne, die schnallende Bewegungen der leblosen und lebenden Natur nachahmen. Sie sollen der Äußerung von Empfindungen, Begierden und natürlichen Tätigkeiten dienen, bilden jedoch noch keine menschliche Sprache. Diese könne sich nur in Zusammenwirkung von Vernunft entwickeln.

Die Entwicklung der menschlichen Sprache verband Tetens mit der Differenzierung von Empfindungen, deren Verschiedenheit wahrgenommen werde und im Menschen die Not der *Klarheit in der Empfindungen* aktiviere. Empfindungen würden miteinander verglichen und die Unterschiede durch Abänderungen in Töne ausgedrückt. Darin bestehe die erste sinnliche Reflexion, die Tetens auch als *Apperzeption* oder *Bewußtwerden* bezeichnete.<sup>30</sup> Die Reflexion werde zur Wirkung durch *das innere Gefühl* angeregt und die Überlegung werde *sozusagen mit Gewalt in Bewegung gesetzt*.<sup>31</sup> In dieser Art von Reflexion seien noch keine Ideen von Gegenständen hineingezogen worden. Nur die natürlichen Empfindungen, die ohne Töne, sondern auch mit Mienen und Gebärden sich ausdrücken ließen, sollen verglichen werden, woraus Tetens den Gedanke ableitete, dass der Anfang des Denken vor der Entwicklung der Sprache stattfinden könnte.

Die nächstfolgende Tätigkeit des menschlichen Verstandes unterteilte Tetens in zwei Phasen: sinnliche Abstraktion, die den einzelnen Empfindungen von Gegenständen allgemeine Bilder entziehe, und die logische Abstraktion, die der genauen Bestimmung der Begriffe diene. Die allgemeinen Bilder sollen durch Differenzierung der Töne ausgedrückt werden, den Begriffen entsprächen Wörter. Die Benennungsgründe suchte Tetens in den Merkmalen der Gegenständen, die mechanisch durch den Sprechorgan nachgeahmt worden seien. Er bemerkte jedoch, dass die die Gegenstände beschreibende Töne nur *die natürlichen Namen* gewesen seien und als *Wurzelwörter* betrachtet werden sollen, denn *Sobald die Sprache aufhört, ein Ausdruck von bloßen Empfindungen zu sein, und auch Begriffe des Verstandes bezeichnet werden sollten, ward diese Bezeichnungsart mangelhaft befunden*.<sup>32</sup> Die Ableitung neuer Begriffe folge mittels drei Methoden, nämlich durch

<sup>28</sup> Ebenda, S. 46.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 48.

<sup>30</sup> J. N. Tetens, Über den Ursprung der Sprachen und der Schrift, S. 49.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 51.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 66.



Übertragung des Namens mit oder ohne Abänderung in dem Grundton, Ableitung ohne Abänderung im Grundton (Flexion) und Zusammensetzung von mehreren Grundtönen. Bei den Begriffen, die keine äußerliche Ähnlichkeit mit vorhandenen Gegenständen aufwiesen, hätte der Mensch die intellektuelle Ähnlichkeit, die durch den *inneren Sinn* empfunden werde, gesucht.

Demnächst befasste sich Tetens in seiner Schrift mit der Entstehung der Wortarten und Grammatiken. Aus der Unterscheidung zwischen den natürlichen Empfindungen und den Wahrnehmungen von Gegenständen *erhielt die Sprache zwei Redeteile, nämlich Zeitwörter, und Nennwörter.*<sup>33</sup> Neben diesen ersten Verben und Substantiven solle der Mensch aus der Not, die Ableitungen eines Begriffes auszudrücken, durch Zufügung der Nebentöne andere Wortarten geschaffen haben, und zwar *die Modi, die Zeiten, Personen, Zahlen, Casus; aus diesem die Pronomina, die Vorwörter und Beiwörter.*<sup>34</sup> Das Bestehen von Ausnahmen in den Grammatiken verschiedener Sprachen hielt Tetens für naturwidrig und erklärte dieses Phänomen dadurch, dass die irregulären Konjugationen *von den Grammatikern aus zerstreuten Stücken anderer von sich unterschiedener zusammengesetzt worden sind, die entweder niemals vollständig geworden waren, oder davon sich einige Teile wieder verloren hatten.*<sup>35</sup>

Ein separates Kapitel in seiner Abhandlung über den Sprachursprung widmete Tetens der Erfindung der Schrift. Wie ich schon erwähnt habe, führte Tetens die Laute, die zum Ausdruck der ersten Ideen gedient hätten, auf Silben zurück. Er betonte dabei die Bedeutung des *Radikaltons*. Ähnlich assoziierte er die schriftlichen Zeichen mit den Silben. Er schrieb:

Die Geschichte leitet die Erfindung der Buchstaben aus dem Orient her. Die orientalischen Sprachen sind vokalreich, und haben eine Menge einfacher Silben, das ist, solcher, die nur aus einem Selbstlauter, oder aus einem Selbstlauter und einem Mitlauter, bestehen. Dieser Umstand vermindert die Mannigfaltigkeit der Silben, und erleichtert die Erfindung der Buchstaben, und gibt ihr eine Veranlassung, welche sie in einer anderen Sprache, die viele aus mehreren Mitlautern zusammengesetzte Silben enthält, nicht würde gefunden haben.<sup>36</sup>

In den später entstandenen Alphabeten, wie der griechischen oder lateinischen Schrift, sollen mehrere Versuche stattgefunden haben, erst mit kleiner und dann allmählich mit größerer Anzahl der Buchstaben, ein Alphabet zu entwickeln. Dabei sollen nicht alle einzelne Töne durch entsprechende Buchstaben bezeichnet

<sup>33</sup> Ebenda, S. 70.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 71.

<sup>35</sup> J. N. Tetens, *Über den Ursprung der Sprachen und der Schrift*, S. 72.

<sup>36</sup> Ebenda, S. 82.

werden. Tetens meinte, dass *diejenigen Töne, welche nun unbezeichnet blieben, hinderten die Verständlichkeit der Schrift nicht, und zum Teil verloren sie sich nach-hero auch in der Aussprache*. Die schriftlichen Zeichen müssten demzufolge die Radikaltöne, also die Silben abgebildet haben. Der Charakter der Silben sollte durch die Konsonanten konstituiert werden und somit seien diese schriftlich bezeichnet worden. Tetens bemerkte, dass er diesen Ablauf der Schrifterfindung für einen unter anderen möglichen vorschläge, aber nicht für den einzigen richtigen halte. Er versuchte nur zu beweisen, dass die Schrift, *wie andere Erfindungen, von Menschen gemacht werden können*.<sup>37</sup>

Der Mensch sei von Natur aus mit den Fähigkeiten ausgestattet, die die Entwicklung der Sprache ermöglichen. Diese These von Tetens steht im Widerspruch zu der Theorie von Süßmilch, der den Sprachursprung in göttlicher Absicht sucht. Für Süßmilch gilt die Unfähigkeit des Menschen, die komplexe Struktur der Sprache aufzubauen, als ein Beweis für den übernatürlichen Ursprung der Sprache. Er vertritt die Ansicht, dass die Sprache em Menschen von Gott gegeben worden sei, damit er seine Verstandeskräfte entwickeln könne. Die simultane, sich wechselseitig fördernde Entwicklung von Sprache und Verstand hielt er für unmöglich. Er folgerte, dass, wenn die Entwicklung der Sprache, einen Plan voraussetze, dann wäre der primitive, noch nicht denkende Mensch nicht imstande, den Prozess zu initiieren und den Plan ins Werk zu setzen. Süßmilch ließ jedoch die graduelle Entwicklung der Sprache zu und betrachtete alle Phasen dieses Vorgangs als absichtlich von Gott geplant.<sup>38</sup>

Tetens polemisierte mit dieser Auffassung des Sprachursprungs, indem er das Beispiel der Sprache von amerikanischen Stämmen der Huronen und Irokesen anführte. In den Grammatiken dieser Sprachen seien keine Substantive vorhanden, deren Mangel durch die Vielzahl von Verben kompensiert werde. Dieser Sachverhalt solle die Theorie widerlegen, dass die Entwicklung der Sprache wohl-durchgedachten Plan folge. Tetens verkündigte,

Eben diese Abweichung der amerikanischen Sprachen räumt auch eine andere Schwierigkeit aus dem Wege, welche einige berühmte Männer bei der bloß menschlichen Erfindung der Sprachen darinnen haben finden wollen, daß solche ohne eine vorhergehende Überlegung, ohne Absicht und Plan, nicht habe zustande kommen [können].<sup>39</sup>

<sup>37</sup> Ebenda, S. 85.

<sup>38</sup> Vgl. Joachim Gessinger, *Der Ursprung der Sprache aus der Stummheit. Psychologische und medizinische Aspekte der Sprachursprungsdebatte im 18. Jahrhundert*, in: J. Gessinger, W. v. Rhaden, a. a. O., S. 366–369.

<sup>39</sup> J. N. Tetens, *Über den Ursprung der Sprachen und der Schrift*, S. 89.

Direkt kritisierte Tetens die Theorien von Süßmilch und Herder in den *Philosophischen Versuchen über die menschliche Natur und ihre Entwicklung*, in denen er auch deklarierte:

Eine mittlere Meinung zwischen beiden [Süßmilch und Herder] war die meinige in der vorgedachten Schrift. Ein Mensch kann die Sprache selbst erfinden, aber es gehören vorteilhafte Umstände dazu, und vor allem anderen, eine schon bestehende Verbindung mit seinesgleichen. [...] Dies Erfinden können, und vermutlich erfinden werden, steht zwischen dem Nichtkönnen und dem Müssen.

Die Denkweise von Süßmilch stellte Tetens in Frage, indem er bemerkte, dass keine Beweise dafür vorhanden seien, dass die Tätigkeit des Verstandes Töne oder Worte benötige, um sich zu aktivieren. Tetens stimmte dem zu, dass die Verstandeskraft einen Antrieb von außen bedürften, als dieser soll aber nicht die Sprache gelten. Das zu der natürlichen Fähigkeiten gehörende Nachahmungsvermögen soll unter gewissen Umständen zu der Erlernung von neuen Fähigkeiten führen, die demnächst die Sinnlichkeit des Menschen reize und die Tätigkeit des Verstandes aktiviere. Hiermit widerlegte Tetens die Folgerung von Herder, der als Antwort auf die These Süßmilchs, dass die menschliche Denkkraft von Natur aus zu schwach sei, um sich ohne Anführung zu entwickeln, behauptete, dass bei solchem Sachverhalt die Denkkraft auch zu schwach wäre, um diese Anführung anzunehmen.

Ebenso fand Tetens die Folgerung von Herder, dass die Gegenstände durch Töne bezeichnet worden seien, weil der Sinn des Gehörs *der mittlere Sinn*<sup>40</sup> sei, als unzureichend. Er war damit einverstanden, dass die durch das Gehör wahrgenommenen Eindrücke zu den ersten gehört hätten, sie seien aber deswegen keine „Merkzeichen der Gegenstände“ und könnten auch keine Benennungsgründe sein. Er folgerte,

der Hang, bei den Sachen auf die Töne Acht zu haben, und sie dadurch zu charakterisieren, scheint mehr eine Wirkung von vorhergegangenen Erfahrungen zu sein aus denen man es erlernt hatte, daß diese die brauchbarsten Bezeichnungen wären, um anderen seine eigene Eindrücke bekannt zu machen; als davon, daß die Gegenstände sich am leichtesten durch ihre Töne hätten in uns bemerken und unterscheiden lassen.

---

<sup>40</sup> Den Begriff soll man folgend verstehen: „Darinnen, daß der Sinn des Gehörs unter den äußeren Sinnen in mancher Hinsicht gleichsam der *mittlere Sinn* ist, dessen Eindrücke nicht zu matt und nicht zu stark, nicht zu undeutlich, noch zu deutlich, nicht in zu großer Menge auf einmal die Seele überfallen, usw. darinnen sucht der Verfasser der vortrefflichen Preisschrift die vornehmste Ursache, warum die Eindrücke auf diesen Sinn zuerst und am leichtesten die Merkmale der Objekte darreichen“. J.N. Tetens, *Anhang zum elften Versuch. Einige Anmerkungen über die natürliche Sprachfähigkeit des Menschen*. In: H. Pfannkuch, E. Heintel, a. a. O., S. 128.

Aufgrund mehrerer von Tetens angeführten Beispiele lässt sich erkennen, dass er in Herders Denkweise eine mangelnde Folgerichtigkeit sieht. Es sind aber nicht nur Einzelheiten der Auffassung von Herder, mit deren Ableitung Tetens nicht übereinstimmte. Er meinte, Herder widerspräche seiner eigenen Ursprungstheorie schlechthin, wenn er das Beispiel der Bärenknabe<sup>41</sup> nenne, als Beweis für die Veranlagung der menschlichen Natur, unterdrückt zu werden, und doch auf den Ursprung der Sprache aus natürlicher, von Umständen unabhängiger Notwendigkeit des Menschen beharre.

Tetens glaubte, bewiesen zu haben, dass die Konzeptionen von Süßmilch und Herder, falsch seien und sich zugleich gegenseitig ausschlossen. Er bezweifelte, dass die Frage nach dem Ursprung der Sprache sich mittels rein philosophischer Überlegungen beantworten ließe. Er schlug vor, die Antwort in der Geschichte zu suchen,

Bei den übrigen Hypothesen, die zwischen diesen in der Mitte liegen, ist die Frage von dem wirklichen Ursprung der Sprache historisch, und gänzlich von der philosophischen Untersuchung dessen, was geschehen kann, unabhängig.<sup>42</sup>

Die Preisfrage der Berliner Akademie brachte die Dichotomie Notwendigkeit – Unmöglichkeit der Spracherfindung der Menschen hervor. Tetens lehnte die zwei gegensätzlichen Theorien von Süßmilch und Herder ab. Ob er einen optimalen Ausweg gefunden hat, ist umstritten. Er glaubte, bewiesen zu haben, dass Vernunft und Sprache sich nicht simultan hätten entwickeln müssen und suchte den Ursprung der Sprache in der Sinnlichkeit, die nur dem Menschen charakteristisch sei. Durch sinnliche Apperzeption soll der Mensch zur Artikulation der ersten Laute gelangen. Welche Antriebe diesen Prozess verursacht haben sollen, verriet Tetens in seiner Abhandlung über den Sprachursprung nicht. In *Philosophischen Versuchen über die menschliche Natur und ihre Entwicklung* leitete er noch die Idee von Naturgenies ein, die über eine erhebliche Erfindungskraft verfügt haben und anderen Menschen die Sprachfähigkeit beigebracht haben sollen. Immerhin bleibt die Ursache der Spracherfindung auch bei diesen Naturgenies ungelöst. Die Hauptthese von Tetens besteht darin, dass Sprachen die Derivationen der natürlichen menschlichen Fähigkeit und seiner Sinnlichkeit sind. Unter gewissen Voraussetzungen, wie Leben in einer Gesellschaft, ist es höchst wahrscheinlich, dass *würde irgendwo irgendjemand auf den Ausdruck der Gedanken durch Töne*

<sup>41</sup> Als Bärenknabe ist hier ein polnischer Junge, der unter Bären aufwuchs, zu verstehen. Tetens erwähnt diesen Fall in der Abhandlung Über den Ursprung der Sprachen und der Schrift, S. 30.

<sup>42</sup> J.N. Tetens, *Anhang zum elften Versuch. Einige Anmerkungen über die natürliche Sprachfähigkeit des Menschen*. In: H. Pfannkuch, E. Heintel, a. a. O., S. 133.

geraten können, und also würden Sprachen in dem sprachlosen Menschengeschlecht entstehen können.<sup>43</sup> Als Wissenschaftler meinte er jedoch, dass die Frage nach dem Ursprung der Sprache in historischer Hinsicht und unabhängig von philosophischen Überlegungen zu untersuchen ist.

Die sprachphilosophische Leistung von Johann Nicolaus Tetens wird bis heute zu Unrecht kaum beachtet. Seine Sprachursprungskonzeption war zwar nicht bahnbrechend, seine Kritik an den Theorien von Süßmilch und Herder zeigte jedoch, wie weit diese, bei dem zuerst genannten Denker von der aufklärerischen Idee des von Natur aus vernünftigen Menschen, in dem zweiten Fall von der systematischen Forschung eines aufgeklärten Wissenschaftlers abweichen.

Tetens Vielfalt an Interessen, seine Teilnahme an den wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten, die Mitgliedschaft an der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften beweisen, dass er ein Universalgelehrter in aufklärerischer Hinsicht war. Von seiner Zeitgenossen wurden seine philosophischen Theorien gut aufgenommen, obwohl wie Uebele bemerkte, *Tetens wird von Anfang an mehr gekannt als genannt*.<sup>44</sup> Dieser Sachverhalt soll für Tetens keine Lebenstragödie gewesen sein, weil, wie Professor Dirk Westerkamp von der Deutschen Forschungsgemeinschaft feststellt,

die Philosophen des 18. Jahrhunderts haben sich nicht als Konkurrenten, sondern eher als Diener ein und derselben Wahrheit verstanden. Sie konnten ohne Zornesröte akzeptieren, wenn ein anderer diese Wahrheit entdeckte oder besser vermittelte. Jede richtige Erkenntnis wurde als ein kleiner, aber notwendiger Schritt auf dem unendlichen Weg zur Wahrheit selbst verstanden.<sup>45</sup>

---

<sup>43</sup> Ebenda, S. 134.

<sup>44</sup> W. Uebele, *Johann Nicolaus Tetens nach seiner Gesamtentwicklung betrachtet mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zu Kant*, zit. in: W. v. Rahden, a. a. O., S. 434.

<sup>45</sup> <<http://www.uni-kiel.de/ps/cgi-bin/fo-bio.php?nid=tetens>>, 06. 05. 2010.

## Literatur

- Riehl A., *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*, zit. in: W. v. Rahden, *Sprachursprungsentwürfe im Schatten von Kant und Herder*, in: Joachim Gessinger, Wolfert von Rahden, *Theorien von Ursprung der Sprache*, New York 1989.
- Stam H., *Inquiries into Origin of language: the fate of question*, New York, 1976.
- Tetens, J.N. *Über den Ursprung der Sprachen und der Schrift*, in: H. Pfannkuch, E. Heintel, a. a. O., S. Uebele W., *Johann Nicolaus Tetens nach seiner Gesamtentwicklung betrachtet, mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zu Kant. Unter Benutzung bisher unbekannt gebliebener Quellen*, „Kant-Studien“, Ergänzungsheft 24, 1911.

Oliwia Żurych

### Johann Nicolaus Tetens. Der Vergessene Kritiker von Herder und Suesmilch

**Keywords:** Nicolaus Tetens, Herder, Suesmilch

**Abstract:** The objective of this article is to present the thinking of a German philosopher Johann Nicolaus Tetens with particular reference to his views on the origin of language. Tetens took a great interest in epistemology, philosophy of language, a various aspects of exact science like mathematics, physics, statistics, finances, and natural science. The great impact on his philosophical views had Locke's and Hume's empiricism and Leibniz's philosophy. He is considered to have been an influence on Immanuel Kant. In the 18th century debate on the origin of language Tetens presented a contradictory approach to both most popular theories of Süssmilch and Herder. He rejected both the idea of divine origin of language and the naturalistic one, according to which language is a natural and essential physiological function of human body. Tetens deemed that humans possess predispositions typical to their species and under certain circumstances are able to create a language in the process of socialisation.

**Streszczenie:** Artykuł ma na celu przedstawienie poglądów niemieckiego filozofa Johanna Nicolausa Tetensa ze szczególnym uwzględnieniem jego przemyśleń na pochodzenie języka. Tetens zajmował się między innymi filozofią poznania, filozofią języka i wieloma aspektami nauk ścisłych takich jak: matematyka, fizyka, statystyka, skarbowaść, oraz naukami przyrodniczymi. Jego poglądy filozoficzne były zdeterminowane przez empiryzm Locke'a i Hume'a oraz pozostawały pod wpływem teorii Leibniza. Uważa się, że Tetens miał wpływ na koncepcję Kanta. W debacie na temat pochodzenie języka Tetens przyjął krytyczną postawę wobec dwóch najpopularniejszych teorii: Süssmilcha i Herdera, odrzucając zarówno koncepcję boskiego pochodzenia języka, jak i naturalistyczną, zgodnie z którą język jest naturalną i konieczną funkcją fizjologiczną człowieka. Tetens twierdził, że człowiek posiada pewne predyspozycje i w określonych warunkach jest w stanie wytworzyć język w procesie uspołeczniania.